

Gelebte Versöhnung

Ackermann-Gemeinde begrüßt zahlreiche und starke Versöhnungsgesten



Dr. R. Jindrak (II.) und M. Kastler MdEP

Martin Kastler MdEP, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, traf

im September in Berlin mit dem tschechischen Botschafter Dr. Rudolf Jindrak zu einem ausführlichen Gedankenaustausch zusammen. Er setzt damit die guten und zahlreichen Kontakte der Ackermann-Gemeinde mit der tschechischen Politik fort. Kastler überbrachte dem Botschafter eine eben verabschiedete Erklärung des engeren Bundesvorstandes der Ackermann-Gemeinde, mit der die zahlreichen und aktuellen Versöhnungsgesten in Tschechien gewürdigt werden. Ebenso vorgestellt wurde die Erklärung bei der Feierstunde zum 20-jährigen Briefwechsel der deutschen und tschechoslowakischen Bischofskonferenzen Mitte November. Die Erklärung mit dem Titel „Gelebte Versöhnung“ lautet wörtlich:

„Zwanzig Jahre nach der Samtenen Revolution stellen wir fest, dass die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen, auch zwischen Sudeten-deutschen und Tschechen, durch die gemeinsamen Bemühungen vieler Menschen guten Willens erkennbar weiter vorangekommen ist. Hohe Repräsentanten von Staat und Kirche haben auf beiden Seiten Schuld bekannt und zu Vergebung aufgerufen (vgl. Publikation der Ackermann-Gemeinde: „Zukunft trotz Vergangenheit“, München 2005). Inzwischen sind Menschen aller Gesellschaftsschichten einander nähergekommen. Versöhnung wird gelebt und auf vielfältige Weise über Grenzen und alte Gräben hinweg gestaltet. Das kommt auch im Gedenken an die unschuldigen Opfer und in der Begegnung über deren

Gräbern zum Ausdruck.

Der Opfer nationalsozialistischer Verfolgung wird im Rahmen von Veranstaltungen gedacht, an denen sich bewusst auch Deutsche beteiligen, weil die Mordtaten einst in deutschem Namen begangen worden sind. Stellvertretend hierfür stehen besonders die Namen von Orten wie Theresienstadt/Terezin, Liditz/Lidice, Lezaky/Ležaky, Jaworitsch/Javořičko u.a.

Seit mehreren Jahren stellen Bürger und kommunale Repräsentanten in der Tschechischen Republik an den Tatorten einstiger Verbrechen nach Ende des 2. Weltkriegs oder an den Gräbern der Opfer als Zeichen respektvollen Gedenkens Erinnerungstafeln und Kreuze auf. So geschah es z.B. in Aussig/Ústí nad Labem, Pohrlitz/Pohořelice, Postelberg/Postoloprty, Wekelsdorf/Teplice nad Metují, Lodenitz/Loděnice und erst vor wenigen Wochen auch in Dobrenz/Dobronín.

Dieses Gedenken leistet einen Beitrag zur Heilung alter Wunden. Alle, die auf diese Weise die Toten ehren, geben ihnen die Würde zurück, die ihnen die Mörder nehmen wollten. Sie helfen den Hinterbliebenen, das Schicksal ihrer ermordeten Angehörigen, Nachbarn und Freunde zu verarbeiten. Und sie machen deutlich, dass immer mehr Menschen der heutigen Generation sich der Vergangenheit stellen und diese Untaten für eine schreckliche Verirrung halten. So wird das Wort von der Versöhnung der Völker glaubwürdig.

Die Ackermann-Gemeinde fühlt sich durch diese zahlreichen und starken Gesten der Versöhnung im eingeschlagenen Weg der deutsch-tschechischen Zusammenarbeit und des offenen Dialogs bestätigt. Sie dankt allen, die über nationale Grenzen hinweg der Menschenwürde als zentralem Maßstab Achtung zollen und in diesem Geiste die jeweils eigene und die gemeinsame Geschichte aufarbeiten und die Zukunft gestalten.“

Fortsetzung Seite 1:
Beziehungen zerstören das Vertrauen zu den Menschen und zu mir selbst. Wo ich in all diesen Bedrohungen Liebe und Geborgenheit erfahre, habe ich keine Angst. Ich brauche Menschen, die mir beistehen, die mir Stütze und Unterstützung sind. Auch das Wissen, von Gott geliebt und in seinen guten Händen geborgen zu sein, kann mir die Angst nehmen und die Kraft geben, in den Bedrohungen des Lebens zu bestehen. Gott selbst hat sich den Bedrohungen des Lebens ausgesetzt, angefangen von

der Geburt bis hin zum Leiden und zum Tod am Kreuz. Ihm ist nichts Menschliches fremd, auch nicht die Erfahrung von Trauer, von Ablehnung, von Gewalt, von lebensfeindlichen Bedrohungen. Wenn wir Weihnachten feiern, vergewissern wir uns wieder dieser unermesslich großen Liebe Gottes. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest!

*Pfarrer Mathias Kotonski,
Geistlicher Beirat
der Ackermann-Gemeinde
in der Diözese Augsburg*

Sich in der AG ein Denkmal setzen

Seit drei Jahren gibt es nun die Stiftung Ackermann-Gemeinde. Gegründet von Ackermann-Gemeinde e.V. und Sozialwerk e.V. ist ihr Ziel alles andere als anspruchslos: die Arbeit der Ackermann-Gemeinde langfristig finanziell sicherzustellen. Zu diesem Zweck soll die Stiftung Geld sammeln, anlegen und erzielte Erträge wieder ausschütten.

Seit ihrer Gründung hat die Stiftung dank vieler Zustifter aus Reihen der Ackermann-Gemeinde sehr schnell einiges Kapital ansammeln können. Der Stiftungsvorstand, bestehend aus Rechtsanwalt Philipp Werner, Dipl.-Ing. Gerald Ohlbaum und Steuerberater Hans Rossival, hat für dieses Kapital gemeinsam mit der LIGA-Bank eine konservative, nachhaltige Anlagestrategie entwickelt. Diese wird unter dem wachsamen Auge der Regierung von Oberbayern nun konsequent umgesetzt.

Und was geschieht genau mit dem Geld? Zweck der Stiftung ist die finanzielle Unterstützung von Ackermann-Gemeinde e.V. und Sozialwerk e.V. Aus den Erträgen der Stiftung erhalten diese beiden Vereine jährlich finanzielle Zuschüsse für ihre Arbeit. An andere Personen dürfen Mittel nicht ausgeschüttet werden. Das einmal zugestiftete Vermögen bleibt dabei unangetastet.

Wer die Arbeit der Ackermann-Gemeinde also unterstützen will, kann selbst entscheiden, wie er helfen will: Wird die Unterstützung eines konkreten Projekts gewünscht, bietet sich eine Spende an den e.V. der Ackermann-Gemeinde oder das Sozialwerk e.V. an. Soll aber eine nachhaltige Unterstützung der Arbeit allgemein das Ziel sein, dann sind eine Stiftung an die Stiftung Ackermann-Gemeinde die richtige Wahl. Dabei werden alle Beträge ab 500 EUR als Zustiftung angesehen. Steuerlich absetzbar ist dabei jede Spende und jede Zustiftung. Alle drei Rechtsträger sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Will man darüber hinaus die Friedensarbeit der Ackermann-Gemeinde auch über das eigene Leben hinaus fördern, dann kann die Stiftung Ackermann-Gemeinde testamentarisch als Vermächtnisnehmer oder Erbe bedacht werden. Und schließlich ist auch die Errichtung einer persönlichen Treuhandstiftung unter dem Dach der Stiftung Ackermann-Gemeinde möglich. Eine erste solche Stiftung besteht bereits. So setzen Sie sich in unserer Gemeinschaft ein dauerhaftes Denkmal.

In Zeiten zurückgehender Zuschüsse ist die Ackermann-Gemeinde auf ihre treuen Unterstützer angewiesen. Für jede gute Gabe sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott!
Philipp Werner

20 Jahre Briefwechsel der Bischofskonferenzen — Schritte auf dem Wege der tschechisch-deutschen Versöhnung

Auszüge aus den Ansprachen zur
Feierstunde in Prag:

**Martin Kastler
MdEP**

Es war der 2. Januar 1990. Der Antrittsbesuch in der Bundesrepublik Deutschland führte den neugewählten tschechoslowakischen Präsidenten Václav Havel nicht in die Bundeshauptstadt, sondern nach München. Diese Reise nahm er zum Anlass, die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach Ende des Zweiten Weltkrieges mit deutlichen Worten zu verurteilen. Eine frühe und sehr starke Versöhnungsgeste, die damals auf deutscher Seite zu wenig Widerhall fand und bis heute nicht ausreichend gewürdigt wird.

Kardinal Tomášek war es und anschließend die deutschen und tschechoslowakischen Bischöfe, die diese Geste Havels aufgriffen und mit offenen, mutigen Worten zu den dunklen Kapiteln der gemeinsamen Vergangenheit Stellung bezogen. Der Briefwechsel, an den wir heute erinnern, steht für den Beginn einer neuen Ära unserer Nachbarschaft nach Mauerfall und Samterer Revolution. Wenn wir uns die schwierigen deutsch-tschechischen Diskussionen seit 1990 und die Auseinandersetzungen um die deutsch-tschechische Erklärung von 1997 in Erinnerung rufen, dann zeigt sich heute ganz deutlich die große Weitsicht und der hohe moralische Anspruch dieser Briefe. Den damaligen Autoren will ich hierfür in großer Dankbarkeit meinen Respekt zollen.

Die beiden Bischofskonferenzen sind kontinuierlich und verlässlich den 1990 eingeschlagenen Weg weitergegangen. Das Symposium der Bischofskonferenzen in Franzensbad 1997 hat wesentlich dazu beigetragen, dass die deutsch-tschechische Erklärung eine breitere Unterstützung erfuhr. Die Ackermann-Gemeinde konnte sich in ihrem Wirken für eine deutsch-tschechische Versöhnung und zur Gestaltung der Nachbarschaft der Unterstützung der deutschen und tschechischen Bischöfe immer sicher sein. Hierfür will ich den beiden Vorsitzenden, Ihnen Herr Erzbischof Duka und Ihnen Erzbischof Dr. Zollitsch, stellvertretend sehr herzlich danken. Wir wissen, Versöhnung ist eine dauerhafte Aufgabe. Die deutsch-tschechische Nachbarschaft im Herzen Europas wird bleiben. Die Kirche und die Ackermann-Gemeinde werden auf diesem Feld auch zukünftig tätig sein.



Erzbischof Dominik Duka OP

Unsere Vorgänger im bischöflichen Dienst, Karl Kardinal Lehmann und František Kardinal Tomášek, haben vor 20 Jahren durch den Austausch von gegenseitigen Erklärungen einen bedeutenden Schritt in Richtung Gesundung der Beziehungen zwischen unseren Völkern sowie Befreiung von der schmerzlichen geschichtlichen Belastung getan. Mit Freude kann gesagt werden, dass nach der Rückkehr von Freiheit und Demokratie nach Mitteleuropa das Werk der Versöhnung auf schon früher gelegten Fundamenten aufgebaut werden konnte. Als symbolisches Angebot einer Versöhnung kann bereits der Hirtenbrief tschechoslowakischer Bischöfe vom November 1945 gelten. Zehn Jahre später hat der sudetendeutsche Priester Paulus Sladek an das Unrecht und die Erniedrigungen erinnert, denen das tschechische Volk im Krieg ausgesetzt war. Der gemeinsame Weg tschechischer und deutscher Bischöfe hatte dann nach 1990 seine Fortsetzung in weiteren Initiativen, gründend auf dem Bestreben, die Wunden der Vergangenheit zu heilen, den Geist von Vergeltung, Verdächtigungen und Hass abzulehnen, das zu suchen, was uns einander näher bringen kann.

Die Gemeinsamkeit des Glaubens ermöglichte uns, den Weg der Versöhnung weiter zu ebnen sowie den ähnlich orientierten Initiativen auf dem Gebiet politischer Vereinbarungen zwischen unseren Ländern voranzugehen und sie zu inspirieren. In dem historischen sowie individuellen Gedächtnis sind noch immer manche Traumata präsent, die auf die katastrophalen Folgen des Münchner Abkommens 1938 zurückgehen, auf die Okkupation von Böhmen und Mähren durch die Nationalsozialisten, auf die Nachkriegsaussiedlung der Deutschen auch in Form wilder Vertreibung einschließlich des Verlustes von Wurzeln.

Unsere Vergangenheit sollte ungeachtet der bereits erreichten Erkenntnisse auch weiterhin ein Thema intensiver Forschungsarbeit bleiben. Außer einer gründlichen Verarbeitung unserer Geschichte müssen die für beide Kirchengemeinschaften gemeinsamen Themen gesucht werden, die wichtig für die weitere Entwicklung des ganzen europäischen Hauses sind.



Erzbischof Dr. Robert Zollitsch

Christen sind überzeugt, dass Gott in Jesus Christus alle Gräben von Versagen und Schuld überbrückt hat. Deshalb dürfen wir die Freiheit und den Mut haben, trotz allen Dunkels, allen Leids und aller Verfeindung, die die Geschichte unserer Völker überschatten, dem Geist der Versöhnung zu folgen. Eben diese Freiheit und diesen Mut haben die Bischöfe unserer Länder vor zwei Jahrzehnten aufgebracht. Indem wir dankbar an diese Schritte auf dem Weg der Versöhnung erinnern, sehen auch wir, ihre Nachfolger, uns in den Dienst an der Versöhnung gestellt.

Die Bereitschaft zur Versöhnung zählt zu den wahrhaft humanen Werten, auf die das Evangelium Jesu Christi uns verpflichtet. Versöhnung wagt sich an die Verwundungen und Brüche der Identität. Gefordert ist die Bereitschaft, die Opfer in den Mittelpunkt der Erinnerung zu stellen, ihre Leiden anzuerkennen und sich auf ihre Perspektiven einzulassen. Und vor allem auf Seiten der früheren Täter ist Geduld gefordert. Denn die Bereitschaft und das Vermögen von Opfern, sich auf einen Prozess der Versöhnung einzulassen, können nie erzwungen werden. Wer Untaten begangen hat, kann auf ein Wort der Vergebung hoffen. Erwarten oder gar einfordern kann er es nicht.

Es ist dieses reiche und anspruchsvolle Verständnis von Versöhnung, das den kirchlichen Initiativen von 1990 zugrunde liegt. Wer die Texte liest, der spürt den tiefen Ernst, mit dem Schritte einer vorsichtigen neuen Annäherung unternommen werden. Dazu gehört dann auch, dass beide Seiten ihren Blick auf die Tätergeschichte der eigenen Staaten und Völker richten.

Die gemeinsame Gegenwart und Zukunft unserer Völker heißt Europa. Aber dieses Europa wird seinen Zusammenhalt nur gewinnen und wahren können, wenn es mehr ist als ein gemeinsamer Wirtschaftsraum, mehr auch als ein Staatenverbund. Europa lebt aus einer gemeinsamen Kultur, die sich in einer Vielfalt von religiös-konfessionellen, regionalen und nationalen Prägungen ausdrückt. Es ist notwendig, die Zusammenhänge von Christentum und kultureller Evolution in Europa deutlich zu machen. Nicht weniger entscheidend aber ist das konkrete Zeugnis, das wir in unseren Gesellschaften ablegen.



Wächter der guten nachbarschaftlichen Beziehungen

Bald nach der Samtenen Revolution und der Errichtung demokratischer Strukturen in der damaligen Tschechoslowakei tauschten im Laufe des Jahres 1990 die Tschechoslowakische und die Deutsche Bischofskonferenz in einem Briefwechsel ihre Gedanken zur jüngsten



V.l.: Staatsminister Dr. L. Spaenle, M. Kastler MdEP, Erzbischof Dr. R. Zollitsch, Außenminister K. Fürst Schwarzenberg, Erzbischof Msgr. D. Duka OP.

Vergangenheit aus. An diesen Dialog erinnerte eine Feierstunde im Erzbischöflichen Palais in Prag mit Reden der jetzigen Vorsitzenden der Deutschen und der Tschechischen Bischofskonferenz und des Außenministers der Tschechischen Republik, Karel Schwarzenberg. Eingeladen hatten die beiden Konferenzvorsitzenden gemeinsam mit der Ackermann-Gemeinde.

Knapp 200 Gäste aus Deutschland und Tschechien wohnten der Feier bei, darunter neben den Festrednern unter anderem der Dresdner Bischof Joachim Reinelt, weitere tschechische Bischöfe, der Bayerische Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle, der deutsche Botschafter in Prag Johannes Haindl und Abgeordnete aus beiden Ländern.

An die Jubiläen zwei Jahrzehnte nach dem Umsturz in Tschechien erinnerte in seiner Einführung Jaromír Talíř, früherer tschechischer Kulturminister und jetzt Vorsitzender der Sdružení Ackermann-Gemeinde. Martin Kastler MdEP, Erzbischof Dominik Duka und Erzbischof Dr. Robert Zollitsch würdigten in ihren Reden den kirchlichen Beitrag zur Versöhnung (siehe S. 3.). Eine Bilanz und einen Ausblick wagte Tschechiens Außenminister Karel Schwarzenberg. Den Briefwechsel sah er als „Durchbruch in den deutsch-tschechischen Beziehungen“, als einmaligen Fortschritt weit über



Blick in den Festsaal bei der Feier zu 20 Jahren deutsch-tschechischer Briefwechsel in Prag.

die Kirchen hinaus.

Rückblickend auf seine ersten Kontakte zur Ackermann-Gemeinde in den 1950er Jahren wies er den Kirchen auf beiden Seiten eine wichtige Rolle im Versöhnungsprozess zu. Beim Ausblick in die

Zukunft machte Schwarzenberg deutlich, dass sich die deutsch-tschechischen Beziehungen normalisieren werden. „Die Zusammenarbeit zwischen den Katholiken soll nicht aufhören. Es wird darum gehen, ob wir den Glauben in unseren Ländern verteidigen können.“ Schwarzenberg rief die Christen zu mehr Mut auf, ihren Glauben in der Gesellschaft zu zeigen. Die Glaubwürdigkeit habe in den vergangenen Jahren gelitten. Um so wichtiger sei es, öffentlich für den Glauben einzutreten. Es sei nicht nur Sache der Priester, sondern aller Katholiken, „den Glauben in unseren Ländern zu verteidigen“. Und weiter: „Wir werden viel mehr Mut beweisen müssen. Wir sind verflücht leise geworden.“

Die Geistlichen Beiräte der AG, Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann, und der SAG, Prämonstratenserpater Adrián Zemek, beschlossen mit einem gemeinsamen Gebet die Feierstunde, der sich ein Empfang anschloss.

Markus Bauer/ag

Pithart erhält deutsch-tschechischen Kunstpreis



Dr. P. Pithart (r.) erhält als Auszeichnung ein Gemälde (Foto: Dr. W. Schwarz).

Der Vizepräsident des tschechischen Senats, Dr. Petr Pithart, wurde Mitte Oktober in Leipzig gemeinsam mit der Bundestagsabgeordneten Petra Ernstberger mit dem Kunstpreis zur deutsch-tschechischen Verständigung 2010 ausgezeichnet. Der ehemalige Dissident und frühere tschechische Ministerpräsident (1990-1992) gehört als Vorsitzender der Bernard-Bolzano-Gesellschaft zu den engsten tschechischen Partnern der Ackermann-Gemeinde. Deren Glückwünsche überbrachte der Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr.

Der Leipziger Historiker Dr. Frank Hädler würdigte in seiner Laudatio Pitharts „Kraft und Gabe, seine politische und kulturelle Umwelt kritisch zu reflektieren“. Der Preisträger seinerseits beachtete die positive Entwicklung der Auseinandersetzung über die Vergangenheit. Pithart schlug den KZ-Überlebenden und Regisseur des Kinofilms „Haber-manns Mühle“, Juraji Hertz, für den Kunstpreis im kommenden Jahr vor. Der Kunstpreis besteht ausschließlich in der Widmung eines Kunstwerks. Pithart erhielt ein Bild mit dem Titel „Böhmerwald/Šumava“, „Schuhe, die die Geschichte klauten, und ihr Dirigent“ erhielt Petra Ernstberger. ag

Holocaust-Überlebende mahnen Erinnerung an

Am 22. September empfing die AG in München 14 tschechische jüdische Überlebende der NS-Konzentrationslager zu einem Begegnungstreffen. Dr. Walter Rzepka begrüßte die Gäste, die reges Interesse an der Arbeit der AG zeigten. Dabei waren die Vorsitzende des tschechischen Auschwitz-Komitees Marta Kottová aus Liberec/Reichenberg und Michal Salomonovič aus Ostrava/Ostrau als Sprecher der Besuchergruppe; deren Betreuer war Herbert Meinl. Im Gespräch über das Erinnern und über Wege zu einer deutsch-tschechischen Versöhnung erzählten die Gäste von ihrem Leidensweg. Dr. Otfrid Pustejovsky erinnerte daran, dass nach 1938 viele Sudetendeutsche selbst zu Opfern



Dr. W. Rzepka und M. Salomonovič (re.) bei der Begegnung in der AG. (Foto: C. Zwerger)

des Nationalsozialismus wurden. Ihre Nachkriegsereignisse und die Vertreibung der Sudetendeutschen waren auch Thema der tschechischen Holocaust-Überlebenden. Lothar Palsa

Romano Guardini-Preis an Tomáš Halík

Der tschechische Religionsphilosoph und Theologe Prof. Dr. Tomáš Halík wurde am 27. September in München mit dem renommierten Romano Guardini-Preis ausgezeichnet. Bei dem Festakt

in der Katholischen Akademie in Bayern mit 350 Ehrengästen konnte Akademiedirektor Dr. Florian Schuller unter anderem Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle als Vertreter der bayerischen Staatsregierung, Erzbischof Dr. Reinhard Marx und Bischof František Radkovský von Pilsen/Plzeň als Vertreter der tschechischen Bischofskonferenz sowie eine Reihe von

Abgeordneten begrüßen. Die Ackermann-Gemeinde war mit einer großen Delegation vertreten, an deren Spitze der Bundesvorsitzende Martin Kastler MdEP, der Ehrenvorsitzende Dr. Walter Rzepka und der Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr standen. Halík gehört als Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie zu den engen Partnern der Ackermann-Gemeinde in Tschechien.

Die Laudatio auf den Preisträger hielt der tschechische Außenminister Karl Fürst zu Schwarzenberg, der in einer sehr persönlich gehaltenen Rede Halík als Menschen schilderte, für den die Wahrheit stärker als die Macht sei. Er sei ein "christlicher Netzwerker" und fas-

zinierender Prediger. Halík hinterfrage sich selbst ständig – „eine nicht unbedingt erzkatholische Eigenschaft“, so Schwarzenberg. Zum Schluss brachte er die Hoffnung zum Ausdruck, dass



V.l.: K. Fürst Schwarzenberg, der Preisträger Prof. T. Halík und Dr. F. Schuller.

Halíks große Wirkung auf die Studenten und die Öffentlichkeit ebenso erhalten bleibe wie der „kritische Geist, den wir in der katholischen Kirche so dringend brauchen“. Halík gehört zu den bekanntesten Gestalten der tschechischen Gesellschaft und Politik. Er war ein enger Vertrauter

des ehemaligen Präsidenten und großen Schriftstellers Václav Havel sowie von Kardinal František Tomášek, dem langjährigen Erzbischof von Prag. Seine Bücher sind auch weit über Tschechien hinaus Bestseller. Obwohl er als Feind des kommunistischen Regimes unter besonderer Überwachung stand, studierte er im Verborgenen Theologie. In Erfurt im Geheimen zum Priester geweiht, arbeitete er in der Untergrundkirche. Trotz der bitteren Erfahrungen staatlicher Repression und Willkür gegen die Kirche wurde sein Glaube an das Gute im Menschen nicht erschüttert. Vielmehr wuchs in ihm eine feine Sensibilität gerade auch gegenüber atheistischen Menschen, denen er

eine „scheue Religiosität“ zuerkennt. Halík ist der erste Tscheche, dem der Prestigepreis verliehen wurde. Halík erklärte, er sei von der Entscheidung der Akademie überrascht und tief gerührt gewesen. Seinen Worten zufolge gäbe es in Tschechien mehrere Persönlichkeiten, die diese Auszeichnung verdient hätten. Die Mehrheit von ihnen hätte jedoch, so Halík, ihr produktives Alter in den kommunistischen Gefängnissen verbracht. ag

Olbert für europäisches und kirchliches Engagement geehrt

Gleich zwei Auszeichnungen, eine bayerische und eine tschechische, erhielt Franz Olbert Mitte November. Die bayerische Europaministerin Emilia Müller würdigte Olbert für sein europäisches



Staatsministerin E. Müller (l.) ehrt F. Olbert mit der Europamedaille. (Foto: Bayer. Staatskanzlei)

Engagement mit der Europamedaille der Bayerischen Staatsregierung. Der langjährige Generalsekretär der AG stehe für Annäherung und Völkerverständigung mit unseren östlichen Nachbarn. Olbert habe maßgeblich dazu beigetragen, das belastende historische Erbe der tschechisch-deutschen Beziehungen zu überwinden. Wenige Tage später konnte der Geehrte im Prager Veitsdom die „Goldene Sankt-Adalbert-Medaille“ aus den Händen von Erzbischof Dominik Duka entgegennehmen. Olberts Lebenserfahrung mit der Flucht 1946 habe ihn dazu geführt, sich für die Versöhnung zwischen dem tschechischen und deutschen Volk einzusetzen.

Diese doppelte Ehrung zeige, so Martin Kastler MdEP, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, welch hohes Ansehen Franz Olbert in Deutschland wie in Tschechien gleichermaßen genießt. Diese Auszeichnungen aus Bayern und Tschechien bekräftigten die Ackermann-Gemeinde, den von Olbert eingeschlagenen Weg der deutsch-tschechischen Zusammenarbeit konsequent weiterzugehen, so Kastler.

Kurzmeldungen:

Kastler gratuliert Erzbischof Marx

Wenige Stunden nach der Ernennung von Marx zum Kardinal hat der Europaabgeordnete und Bundesvorsitzende der AG, Martin Kastler, Erzbischof Dr. Reinhard Marx gratuliert. Marx sei eine Persönlichkeit, die es ver-

stehe, "Menschen, Gesellschaft und die Kirche in gleicher Weise zu bewegen". Die Gesellschaft, die im engen Dialog mit Politik und Wirtschaft stehe, brauche diesen Zuruf der Kirche, so Kastler. Die Ernennung Marx' sei ein Zeichen dafür, dass die Kirche den Aufbruch wolle und gestalten könne.



M. Kastler MdEP im Gespräch mit R. Marx.

Habermann zeigt wilde Vertreibung

In Tschechien war der Film Habermann, eine tschechisch-deutsch-österreichische Koproduktion, ein Kassenschlager. Dies zeigt das zunehmende Interesse an der Auseinandersetzung mit sudetendeutschen Themen in unserem Nachbarland. Der Regisseur Juraj Herz, selbst KZ-Überlebender, erzählt mit zwei Bayerischen Filmpreisen ausgezeichnet vom Schicksal der Sudetendeutschen während des Zweiten Weltkriegs und von der Wilden Vertreibung nach Kriegsende. Er bereitet die schwierige Geschichte differenziert und packend auf. Die "Guten" und die "Bösen" gibt es so nicht. Nur noch Verführer und Verführte, Reiche und Arme, Aufrechte und Verräter. Die Geschichte zwischen Sudetendeutschen und Tschechen erlaubt keine Schwarz-Weiß-Malerei, das macht der Film deutlich. Seit 25.11.2010 läuft Habermann nun auch in den deutschen Kinos.

20 Jahre Tschechische Christliche Akademie

Sozialwerk. Das Jahr 2010 ist in vielfacher Hinsicht ein Jubiläumsjahr. Zahlreiche nach der Wende neu entstandene Institutionen erinnern sich ihrer Gründung vor 20 Jahren. Ein solches Jubiläum feiert heuer auch die Tschechische Christliche Akademie (ČKA), der langjährige Partner der Ackermann-Gemeinde in der ČR. Sie gehört zu den wichtigsten christlichen Institutionen im Land. Ihre Entwicklung ging von einer zuerst lokalen Prager Einrichtung aus zu einer von breiten Schichten angesehenen gesamtstaatlichen Institution. Heute ist die Akademie weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt. Sie kooperiert mit einer Reihe von ähnlich ausgerichteten europäischen Institutionen. Seit 20 Jahren steht Prof. Dr. Tomáš Halík dieser Institution als Präsident vor. Er wurde 1990 nach dem unerwarteten Tod von Prof. Josef Zvěřina in diese Funktion gewählt und bestimmt seitdem das Profil der ČKA mit. Die Arbeit der Akademie konzentrierte sich in den letzten 20 Jahren auf mehrere Schwerpunkte. Zu diesen gehört auch der deutsch-tschechische Dialog, der seinen Ausdruck vor allem in den Marienbader Gesprächen fand. In den Gremien der ČKA wird aktuell darüber diskutiert, wie dieser Dialog auch 20 Jahre nach der Wende fortgesetzt werden kann und welche Formen und Inhalte er in der Zukunft haben sollte. Als eine intermediäre Institution fordert sie daneben unermüdlich den Dialog zwischen den Kirchen und der Gesellschaft in der Tschechischen Republik und baut ihn

weiter aus. Sie geht aber auch ihrem Bildungsauftrag sorgfältig nach. Mit einer Vielzahl von Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Seminaren bietet sie sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirchen die Möglichkeit zur persönlichen



Weiterbildung und zur Auseinandersetzung mit grundsätzlichen und aktuellen Themen aus Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur.

Ein wichtiges Projekt der letzten Jahre in der Akademie ist die Verfassung eines Martyrologiums der katholischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien für die Zeit des Zweiten Weltkrieges, der Vertreibung und der kommunistischen Herrschaft. Dr. Jan Stříbrný, der für dieses Projekt verantwortlich ist, bearbeitete in diesem Zusammenhang auch die Lebensgeschichten und Märtyrertode von mehreren sudetendeutschen Blutzweigen aus allen drei Zeitperioden. Bei der Aufzählung der wichtigsten Projekte der ČKA darf abschließend auf

keinen Fall die Zeitschrift „Universum“ vergessen werden. Diese in akademischen und intellektuellen Schichten hoch angesehene Quartalsschrift erscheint heute in einer Auflage von fast 4000 Exemplaren und gehört zu den wichtigsten christlichen Periodika des Landes.

Es gäbe viel mehr über die Arbeit der Tschechischen Christlichen Akademie zu berichten. Einige Zahlen können das Bild abrunden: Sie hat heute gut 1.800 Mitglieder und arbeitet auf dem Gebiet der gesamten Tschechischen Republik. Sie wirkt in 75 böhmischen, mährischen und schlesischen Städten, wo sie monatlich im Durchschnitt etwa 50 Veranstaltungen durchführt. Hinzu kommen Veranstaltungen auf gesamtstaatlicher Ebene sowie der Fachsektionen in der Hauptstadt Prag.

Die umfangreiche Arbeit der Christlichen Akademie in den letzten 20 Jahren wäre ohne die großzügige und selbstlose Unterstützung seitens des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde sicher nicht möglich gewesen. So gebührt am Ende dieser zwei Jahrzehnte ein großes Vergelt's Gott allen Unterstützern der Arbeit der ČKA aus den Reihen der Ackermann-Gemeinde. Diese Unterstützung verpflichtet die Akademie, ihre Arbeit auch in Zukunft ihrem Auftrag gemäß treu zu entwickeln und somit weiterhin ihren Beitrag zum so notwendigen Dialog zwischen Kirche und Gesellschaft in der Tschechischen Republik zu leisten.

*Stanislav Novotný,
Direktor der ČKA*

Ausblick 2011: Große Fahrten und Wallfahrten

Augsburg

24.7. Wallfahrt nach Maria Stein
15.5. Wallfahrt nach Violau

Bamberg

13.-22.6. Studien- und Begegnungsfahrt nach Bulgarien
4.9. 66. Wallfahrt der Flüchtlinge, Heimatvertriebenen und Aussiedler nach Vierzehnheiligen

Eichstätt/Nürnberg

15.-19.6. Studien- und Begegnungsfahrt nach Südböhmen (Joh. Nep. Neumann)
11.9. Wallfahrt für Frieden und Versöhnung nach Wemding

Freiburg

19.-25.9. Jakobuswegreise

Hessen

29.1.-12.2. 75. Begegnungsfahrt nach Lutttach/Südtirol
15.-21.6. Fahrt nach Südböhmen/Prachatitz (Joh. Nep. Neumann)

München

12.-14.1. Wallfahrt nach Philippsdorf
17.-19.6. Fahrt nach Prachatitz
3.7. Sudetentd. Wallfahrt nach Altötting

Regensburg

15.-19.6. „Perlen im Herzen Mährens“ mit dem Bus

27.5.-4.6. „Der Weser entlang“ mit dem Fahrrad

13.-22.6. „Litauen erkunden“ mit Auto, Fähre und Fahrrad

18.-24.9. „Tschechisch für Fortgeschrittene“ in Taus/Domažlice

Rottenburg-Stuttgart

28.5. Vorabendkonzert zur Wallfahrt zum Schönenberg in der Evangelischen Stadtkirche in Ellwangen

29.5. 63. Wallfahrt „Begegnung mit Mittel- und Osteuropa“ zum Schönenberg bei Ellwangen

Würzburg

16.-19.6. Fahrt nach Glöckelberg und Prachatitz (Joh. Nep. Neumann)

30.6.-3.7. Fußwallfahrt nach Maria Stock
2./3.7. Buswallfahrt nach Maria Stock

9.7. Kiliani-Wallfahrt

24.9. Fußwallfahrt nach Retzbach

Rohrer Forum/JAG

12.-24.6. Israelreise für Familien

Junge Aktion feiert 60.



„Westen, Osten, Christen“ hieß das Motto der 60-Jahr-Feier der Jungen Aktion, das für alle sichtbar auf dem Straubinger Marktplatz zum Auftakt zu lesen war (s.o.). 150 aktive und ehemalige JAler kamen zu der Feier Anfang Oktober. Unter den Ehrengästen waren Oberbürgermeister Pannermayr sowie Bundes- und Landtagsabgeordnete. Höhepunkte waren ein interaktiver Festakt mit „Gesprächsecken“ sowie der Festgottesdienst mit Kardinal Miloslav Vlk. Eine ausführliche Berichterstattung erfolgt im Heft „junge aktion“. ag

Visitor Wuchterl päpstlicher Ehrenkaplan

Erzbischof Dr. Ludwig Schick überreichte dem Geistlichen Rat Karl Wuchterl am Montag, dem 27. September, in Bamberg die Päpstliche Auszeichnung des Ehrenkaplans. Wuchterl kann sich damit „Monsignore“ nennen. „Für seinen priesterlichen Einsatz



V.l.: Diözesanvertriebenen-Seelsorger Msgr. H. Hautmann, Erzbischof Prof. Dr. L. Schick, Msgr. K. Wuchterl. (Foto: B. Meister)

und um die Bedeutung seiner Aufgaben als Visitor zu unterstreichen, hat ihn Papst Benedikt XVI. ausgezeichnet“, so der Erzbischof. Die Ackermann-Gemeinde gratulierte ihrem langjährigen Mitglied Wuchterl umgehend: „Für Ihr weiteres Wirken für die Sudetendeutschen und im Geiste der deutsch-tschechischen Versöhnung wünschen wir Ihnen Gesundheit, viel Energie und Freude sowie Gottes reichen Segen.“ Karl Wuchterl wurde 1937 in Nedrašitz/Nedražice Kreis Mies/stříbro geboren und 1964 zum Priester geweiht. Seit 1969 ist er Mitglied der Ackermann-Gemeinde und war u.a. Geistlicher Berater der Jungen Aktion in der Erzdiözese Bamberg. Zudem ist er seit vielen Jah-

ren im Sudetendeutschen Priesterwerk aktiv. Unter anderem wurde er 1972 zum Diözesanjugendseelsorger und Diözesanseelsorger des BDKJ ernannt. 1978 wurde Karl Wuchterl zum Bundespräses des BDKJ und 1981 zum Leiter der

Arbeitsstelle für Jugendseelsorge in Düsseldorf bestimmt. Seit seiner Ruhestandsversetzung lebt und wirkt er als Seelsorger in Edling (Erzdiözese München und Freising). Der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz hat Pfarrer i. R. Karl Wuchterl im November 2009 zum Visitor für die Sudeten- und Karpatendeutschen berufen. Erzbischof Schick sagte: „Ich freue mich, dass das vielseitige Engagement von Pfarrer Wuchterl durch die Auszeichnung zum ‚Monsignore‘ gewürdigt wird. Gottes Segen helfe Ihnen bei der Seelsorge für die Heimatvertriebenen und bei der weiteren Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen zum dauerhaften Frieden in Europa.“ *bbk/ag*

Seliger Kaplan Gerhard Hirschfelder aus Glatz



Kaplan Hirschfelder als engagierter Seelsorger.

Unter den vielen Märtyrern des 20. Jahrhunderts befand sich auch Gerhard Hirschfelder (1907

bis 1942). Am 19. September wurde er in Münster selig gesprochen. Der aus der Grafschaft Glatz/Klodzko stammende Kaplan Gerhard Hirschfelder steht für viele christliche Frauen und Männer, die tapfer gegen den Strom schwammen. Hirschfelder war in der Hitlerzeit für die Jugendseelsorge in der Grafschaft Glatz zuständig, das zum Erzbistum Prag gehörte - eine schwierige Aufgabe. Hirschfelder, den der Prager Erzbischof Dominik Duka eine „beeindruckende charismatische Persönlichkeit“ und einen „mutigen Kämpfer für die Freiheit“ nannte, wird in Münster besonders verehrt, weil die Stadt Sitz der Apostolischen Visitation für die Katholiken der Grafschaft Glatz ist.

1932 gelingt es dem Priester in Breslau, junge Christen von der Hitlerjugend fernzuhalten. Der Geistliche wird bespitzelt, 1941 verhaftet und in das Konzentrationslager nach Dachau überführt. Dort stirbt er 1942 völlig entkräftet im Alter von 35 Jahren. Seine Urne wird in Tscherbeney/Czermna in Polen, nahe der tschechischen Grenze, beigesetzt. Als überzeugter Widerstandskämpfer wird Hirschfelder bis heute von Deutschen, Polen und Tschechen gleichermaßen verehrt. Viele sehen in ihm einen „Brückenbauer“ zwischen den Nationen. Hugo Goeke beschreibt in seinem Buch über den seligen Kaplan Gerhard Hirschfelder sowohl dessen Lebensbild in anschaulicher Weise, seine Standhaftigkeit vor den Nachstellungen der Nazis und seinen Leidensweg am Ende sowie den Priester, die Versöhnungs- und Friedensgestalt. Das Buch bietet ausführliches Hintergrundwissen und ist auch für jüngere Leser geeignet. *ag*

Hugo Goeke, Gerhard Hirschfelder – Priester und Märtyrer. Ein Lebensbild mit Glaubensimpulsen für heutige Christen, dialogverlag 2. Aufl. 2010, 200 S., 14,50 €, ISBN 978-3-941462-33-5.

Kurzmeldungen:

Dzingel an die Spitze der deutschen Minderheit gewählt

Martin Dzingel M. A. ist neuer Präsident der Landesversammlung (LV) der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesi-



sien. Er tritt damit die Nachfolge von Irene Kunc an, die nach jahrelangem bewährtem Wirken nicht mehr kandidierte. Mit Dzingel vollzieht die LV einen Generationenwechsel. Seit 1998 gehört er dem Präsidium der LV an und setzt sich als Geschäftsführer für die deutsche Minderheit ein. Er möchte diese der Öffentlichkeit Tschechiens bewusster machen und größere Projekte initiieren. Im BGZ Komotau/Chomutov soll ein Archiv der LV eingerichtet werden.

Pilsen Kulturhauptstadt 2015

Pilsen/Pišeň setzte sich in der tschechischen Ausscheidung in Prag bei einer internationalen Jury gegen die mährische Industriestadt Ostrau/Ostrava durch und ist damit im Jahr 2015 Kulturhauptstadt Europas. Der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Martin Kastler MdEP gratuliert dem Oberbürgermeister der Stadt Pilsen Pavel Rödl sehr herzlich zu diesem Erfolg und verweist auf die Chancen, die sich durch diese Wahl für den bayerisch-tschechischen Kulturaustausch ergeben. Hinter dem Image einer grauen Industriestadt versteckte sich ein reiches kulturelles Erbe, das nun ganz Europa bekannt gemacht werde.

Trauer um Maria Scholz

Erst in der letzten Ausgabe (Folge 3) berichteten wir über die Verleihung der



Ehrenbürgerwürde der Stadt Homburg an Maria Scholz. Nun, so kurze Zeit später, müssen wir ihren Tod am 9. Oktober betrauern. Maria Scholz, geboren 1925 in Niederhermsdorf/So-

bięcín (Niederschlesien), kam 1945 nach Bad Homburg, wo sie sich seit 1946 in die Vertriebenenarbeit einbrachte; Sie war erste Bundesführerin der Jungen Aktion (1954-1958) und engagierte sich mit vollem Einsatz. Sie war präsent in Königstein, Schweiklberg, Rohr, Rothenfels. Sie war eine Frau der Tat, hat ihre Ideale in beispielloser Art gelebt. Sie konnte begeistern und überzeugen, für Glaube, Friedensarbeit, Verständigung und Aussöhnung, und von einem einigen Europa in Freiheit und Frieden träumen.

Die Not der Zachäus-Menschen



Es tut gut, sich auf Theologen wie Thomaš Halík einzulassen: Seine Reflexionen über die Gegenwart kommen nicht einmal in die Nähe eines Klagens über die schreckliche Zeit und die vielen Probleme, denen sich die Mutter Kirche ausgesetzt sieht. Der oft beklagte Atheismus sei eigentlich Ausdruck der Ungeduld des Menschen, der sich ungern damit abgebe, dass sich Glaube, Liebe und Hoffnung erst in der Abwesenheit Gottes einlösen könne. Halíks Geschichte als Untergrundpriester und die Erfahrung des Postkommunismus führen bei ihm aber zu dem erstaunlichen Schluss, dass es in der Gesellschaft vor allem viele Menschen wie Zachäus gebe, also solche, die sich nicht über ihren Glauben definieren, diesen nicht vor sich hertragen oder ihn zum Teil nicht einmal genau zu formulieren wissen. Diese Zachäus-Menschen stellen sich zwar den Fragen der Zeit und sind offen für das Wirken des Glaubens, allein ihnen fehlen Menschen wie Jesus, die sie einfach ansprechen und ihnen aktive Mitwirkung antragen. Viele Menschen zögerten

heute und richteten sich gut in einer distanzierten Beobachter-Rolle ein. Das sei kein Problem, sondern man müsse dies als ein großes Potential verstehen. Eine wesentliche Aufgabe der heutigen Kirche sei daher genau das: das Ansprechen der Zachäus-Menschen, sie einzuladen und ihnen Chancen aufzuzeigen. Halík erlebe dies in der so stark säkularisierten tschechischen Gesellschaft genauso wie in Ländern, in denen die Kirche noch stärker verankert ist. Sein neuestes Buch formuliert die Konsequenzen aus diesem Denken schon in seinem programmatischen Titel: „Geduld mit Gott – Die Geschichte von Zachäus heute“. Welche Relevanz einem solchen Denken beigemessen wird, konnte man dieses Jahr im Herbst erleben. Der 27. und 28. September waren nämlich zwei kleine, aber feine Tomáš Halík-Festtage in München. Am Montag erhielt er von der Katholischen Akademie in Bayern den renommierten Romano Guardini-Preis, der verliehen wird an Persönlichkeiten, „die sich im Sinne Guardinis hervorragende Verdienste um die Interpretation von Zeit und Welt auf verschiedenen Gebieten des Lebens erworben haben“. Und am Dienstag stellte er im Gespräch mit dem ehemaligen Münchner Diözesanratsvorsitzenden Prof. Dr. Alois Baumgartner auf Einladung des Tschechischen Zentrums und der Ackermann-Gemeinde dieses sein neuestes Buch vor. Während in der ka-

tholischen Akademie der tschechische Außenminister Karel Schwarzenberg als Laudator auftrat und das Leben des in Prag als Soziologe lehrenden Theologen in den geschichtlichen Kontext der vergangenen sechs Jahrzehnte stellte – zwischen einer Kirche im Kommunismus der ČSSR und allen Chancen und Verwerfungen im Postkommunismus seit der Wende – lag der Schwerpunkt am Dienstagabend bei den persönlichen Erfahrungen des Theologen. Die Qualität seines Buches liegt nämlich gerade in der Mischung aus persönlichen, anekdotischen Erfahrungen und die daraus folgende Reflexion. Unbedingt lesen!

Rainer Karlitschek

Tomáš Halík: Geduld mit Gott – Die Geschichte von Zachäus heute, Herder Verlag Freiburg 2010, 257 S., 14,95 €, ISBN 978-3-451-30382-1.



Prof. T. Halík signiert sein Buch, das in den USA zum Buch des Monats gekürt wurde, nach der Präsentation am 28.9. in München.

Versöhnungsarbeit mal wissenschaftlich

Versöhnung entsteht nicht von selbst, sie muss mühevoll erarbeitet werden. Aber wie? Van de Loo geht bei der Suche nach einer Antwort von einer grundsätzlichen Studie des Münsteraner Fundamentaltheologen Jürgen Werbick aus. Sie entfaltet dessen Grundmodell unter Einbeziehung psychologischer, pastoral-theologischer und religionspädagogischer Erkenntnisse zunächst hinsichtlich der „interpersonalen Versöhnung“, bei der konkrete Menschen aufeinander zugehen. Im Anschluss daran untersucht sie, welche der dabei gewonnenen Erkenntnisse unmittelbar oder abgeändert oder mit anderem Akzent auch auf die „soziale Versöhnung“, d.h. auf die Versöhnung zwischen Gruppen, angewendet werden können. Dabei nimmt sie die innergesellschaftliche bzw. binnennationale Versöhnung in den Blick. Als Prototypen wählt sie zum einen die Spannungen zwischen den einstigen Verfolgten und den einstigen Verfolgten nach dem Zusammenbruch totalitärer Systeme und zum anderen die kriegerischen Auseinandersetzungen innerhalb

von Bosnien-Herzegowina. Aus den insoweit entwickelten Gedanken zur sozialen Versöhnung können auch Erkenntnisse für die grenzüberschreitende Versöhnung, wie sie die Ackermann-Gemeinde betreibt, gewonnen werden. Zu den grundsätzlichen Schwierigkeiten, die bei allen Arten von Versöhnungsprozessen auftreten, zählt der Umgang mit Schuld: Dazu wird empfohlen, die Frage, wer Schuld auf sich geladen hat, durchaus zu stellen, aber keinesfalls zur Voraussetzung von Versöhnung zu machen, dass sie beantwortet wird und jemand sich ausdrücklich für schuldig erklärt. Eine eigenständige Rolle wird der Vergebung zugewiesen. Sie soll kein notwendiger Schritt im Versöhnungsprozess sein, sondern als rein innerpersönlicher Vorgang wirken, der nicht vom Verhalten der Täterseite abhängt, nicht von einer Bitte um Vergebung, ja nicht einmal von einer erkennbaren Umkehr oder Reue. Überraschend ist, was über das Verhältnis von christlichem Glauben und Versöhnungsbereitschaft gesagt wird: „Eine christli-

che Rede von Vergebungsbereitschaft, die Versöhnung als aus der Nachfolge Christi und aus der Erfahrung der Vergebung durch Gott erwachsende Verhaltensmaxime verkündigt, steht in der Gefahr, zu der Erwartungshaltung auszuwachsen, dass eine Haltung der Unversöhnlichkeit christlichem Glauben widerspricht“ (S. 112). Soll das etwa heißen, dass Unversöhnlichkeit christlichem Glauben gemäß ist?

Aus der Untersuchung lassen sich auch für die Praxis hilfreiche Anregungen gewinnen. Für deren Umsetzung könnte es sich als Hürde erweisen, dass sich die Arbeit als Dissertation naturgemäß einer wissenschaftlichen Fachsprache bedient und demgemäß schwere Kost ist für diejenigen, die auf der „Graswurzelebene“ - ein Lieblingswort der Verfasserin - an der Völkerversöhnung arbeiten.

Dr. Walter Rzepka

Stephanie van de Loo: Versöhnungsarbeit. Kriterien - theologischer Rahmen - Praxisperspektiven. Kohlhammer Stuttgart 2009, 422 Seiten, 39,90 €, ISBN 978-3-17-020717-2.

Die Sammlerin



Verstörend ist die Titelseite: der Plastikfuß einer Puppe im vertrockneten Gras. Auffallend, aber nicht unbedingt werbetreibend, dem in dem Buch behandelten Thema jedoch durchaus angemessen.

Die Autorin Jenny Schon alias Beata Pütz gräbt in ihrem biografisch angelegten Roman „Die Sammlerin“ von der Gegenwart ausgehend in ihrer Vergangenheit: der Flucht aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und der Vertreibung der Deutschen aus dem Sudetenland. Doch werden nicht nur historische Erkenntnisse, sondern auch gegenwärtige Fragen und Probleme angesprochen, erörtert und erklärt. Auf sehr subtile Weise steht die Geschichte einer individuellen Flucht für das Gesamtdrama dieses historischen Abschnitts deutscher Nachkriegsgeschichte.

Lehrreich und an keiner Stelle langweilig, lässt sich dieser ungerade und verzweigte Lebensweg mit all seinen physischen Ausflüchten und literarisch-philosophischen Betrachtungen ohne Unterlass nachvollziehen. Allen, die sich der Aktualität und der Brisanz der Themen stellen, ist eine interessante und gewinnbringende Auseinandersetzung garantiert. Sie lernen in Jenny Schon eine engagierte und differenzierte Romanautorin kennen.

Anna Gerstbacher
Jenny Schon, *Die Sammlerin. Roman*, Trafo Verlag Berlin 2009, 313 Seiten, 13,80 €, ISBN 978-3-89626-938-6.

Erinnern – Verdrängen – Vergessen? - Erinnern!

Ich erinnere mich an Weihnachten 1945 – ein Unbekannter überreichte uns Verängstigten in unserer Notbehausung ein Paket unseres früheren tschechischen Fleischers; ich erinnere mich an den 30. April 1945, als aus Nachbarn plötzlich haßerfüllte Feinde wurden; ich erinnere mich, als Adolf Kunzmann im Juli 1954 in der AG-Stelle meiner Mutter 200,- DM lieh, damit ich einen Abituranzug bekommen konnte. Ich habe verdrängt, dass unsere sudetendeutsche Verwandte in Fulnek uns zu viert in eine dunkle Katenküche steckte und selbst in ein großes Zimmer zog. Ich habe den Tag vergessen, als tschechische Miliz unsere Mutter zur Zwangsarbeit abholte. Ich erinnere mich, dass ich 1955 direkt an der tschechischen Grenze bei Haidmühle vom Friedens- und Verzeihensappell eines Pater Paulus zutiefst aufgewühlt wurde.

Und woran erinnerst Du Dich, alter Freund? Oder was habt Ihr anderen verdrängt an immer wieder hochkommenen Erinnerungen? Oder wolltet Ihr lieber vergessen, was Ihr bis 1945 zu Hause, in der Nachbarschaft, von Bekannten gehört, erfahren, zufällig aufgeschnappt habt? Front - Juden - Durchhalten - Verhaften - Lazarett - HJ- oder BdM-Dienst – Verdunkelung – Kinderlandverschickung – SA-Uniformen – Schulunterricht – 20. Juli 1944 und so weiter? War es unangenehm, belastend, etwa schrecklich? Habt Ihr mit „Heil Hitler“ oder mit „Grüß Gott“ begrüßt? Wie war das mit dem „Dobry den“ nach dem September 1938? Und nach dem Mai 1945?

Haben erst Bücher - wie das von Andre-

as Kossert „Kalte Heimat“ (*Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945. Siedler Verlag 2008, 431 S.*) oder schon früher „Der lange Abschied“ von Astrid von Friesen (*Psychische Spätfolgen für die 2. Generation deutscher Vertriebener. Psychosozial-Verlag 2. Aufl. 2000, 209 S.*) oder gar das kleine Büchlein des Althistorikers Christian Meier „Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns“ (*Vom öffentlichen Umgang mit schlimmer Vergangenheit. Siedler Verlag 2010, 159 S.*), vielleicht etwa Aleida Assmanns „Der lange Schatten der Vergangenheit“ (*Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. Verlag C. H. Beck 2006. Lizenzausg. BpB Bonn 2007, 320 S.*) uns dazu gebracht, scheinbar längst Entschwundenen, ja Vergessenen wieder ins gegenwärtige Bewusstsein zu holen, es neu im Lichte lebenslanger Erfahrungen zu überdenken, mit dem Gift der hassorientierten Wut oder dem Medikament heilender christlicher Vergabung zu versehen und so weiterzugeben?

Die sogenannte „Erinnerungskultur“ kann zu einem festen Bestandteil unseres gesellschaftspolitischen Lebens werden – doch wie? Im chaotischen Durcheinander angehäufter und oft zufälliger Erinnerungen oder in einem von Verständnis erfüllten Rückblick auf das eigene Schicksal im größeren Kontext geschichtlichen Lebens – das ist eine ganz persönliche Aufgabe für jede und jeden, aber auch Sinngebung für die Fortführung unserer AG-Tätigkeit in einem sich wandelnden Europa und einer sich neu formierenden deutsch-tschechischen Nachbarschaft. Dr. Otfrid Pustejovsky

Martin Dzingel zu Besuch in Augsburg

AG Augsburg. Der Diözesantrag der Ackermann-Gemeinde Augsburg am 6./7. November brachte eine Wiederbegegnung mit der Schriftstellerin Gertrud Fussenegger. Zum Jahresgedenken ihres Todes machte ihre Enkelin, Frau Caroline Juls, mit Leben und Werk ihrer Großmutter bekannt, u. a. durch die Le-

sung einzelner Episoden aus dem Roman „Jirschi oder Die Flucht ins Piano“ (*Graz/Wien/Köln 1995*). Von diesem Roman ausgehend flocht Frau Juls immer wieder Hinweise auf das wechselvolle Leben ihrer Großmutter ein und ihre Kunst, die Romanfiguren mit dem weltgeschichtlichen Kontext zu verflechten. Milena Lange umspielte mit ihrer Klarinette die Lesung meisterlich.

Der zweite Tag vollzog den Schritt zum tatsächlichen Leben: Martin Dzingel, der neugewählte Präsident der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien (s. S. 7), vermittelte dem Auditorium aus dem Blickwinkel eines nachgeborenen tschechischen Staatsbürgers mit deutschen und polnischen Wurzeln ein eindrucksvolles Bild vom Schicksal der „heimatvertriebenen“ Deutschen: Als Minderheit, durch die „innere Vertreibung“ innerhalb des

Staatsgebietes zerstreut, diskriminiert, über Jahrzehnte mit Organisationsverbot belegt und von besserer Bildung ausgeschlossen, versuchten sie zu überleben. Die Samtene Revolution brachte zwar Erleichterungen für die nun staatlich anerkannte „deutsche Minderheit“, allerdings begegnet man ihr immer noch mit Argwohn, trotz eines wachsenden Interesses der Bevölkerung an der Vergangenheit. Dies machte auch der Direktor des Gablonzer Theaters, Pavel Zur, deutlich, der Kontakte mit den Deutschen in Reichenberg/Liberec, der Partnerstadt Augsburgs, unterhält.

Auf diesem Diözesantrag wurde Pfarrer Kotonski zum Geistlichen Beirat gewählt. Hildegard Waha



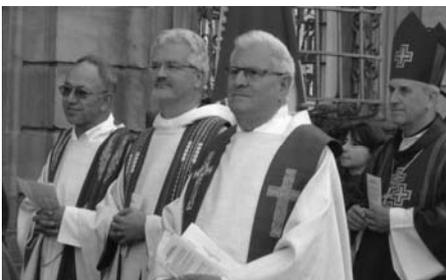
C. Juls (li.) bei ihren Ausführungen über G. Fussenegger mit dem Vorsitzenden A. Müller.

Wallfahrt Vierzehnheiligen

AG Bamberg. Am 5. September wurde zum 65. Mal die Wallfahrt der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler zum berühmten Wallfahrtsort Vierzehnheiligen bei Bad Staffelstein in Franken durchgeführt. Über 1000 Wallfahrer waren zur Basilika gekommen, um zu bitten und zu danken. Der tschechische Bischof von Pilsen, František Radkovský, konzelebrierte mit dem Diözesanvertriebenen-seelsorger der Erzdiözese Bamberg, Msgr. Herbert Hautmann, dem stellvertretenden Guardian des Franziskanerklosters Vierzehnheiligen, P. Christoph Kreitmeir, und Rolf Rosin aus Haigerloch.

Bischof Radkovský zeigte in seiner Predigt viel Verständnis für das Unrecht, das die Wallfahrer von Seiten seiner tschechischen Landleute nach dem II. Weltkrieg erfahren haben. Bei der marianischen Andacht am Gnadenaltar in der von Balthasar Neumann errichteten

Wallfahrtskirche hielt Professor Dr. Rudolf Grulich eine sehr persönliche Ansprache. Er wies auf die vielen positiven



Bischof F. Radkovský beim Einzug zusammen mit seinen Konzelebranten.

Ergebnisse der Vertriebenenpolitik hin, aber auch auf so manche nicht erfüllte Hoffnung. Nächstes Jahr wird am ersten Sonntag im September wieder eine Vertriebenenwallfahrt nach Vierzehnheiligen stattfinden. *Msgr. Herbert Hautmann*

Wie nahe stehen uns die orthodoxen Christen?

AG Eichstätt/Nürnberg. Auf dem Diözesanitag des Bistums Eichstätt im Caritas-Pirckheimer-Haus Nürnberg ging es um die orthodoxe Kirche.

Während der Eucharistiefeier führte Geistlicher Beirat P. Hadrian Lucke ein in die Marienverehrung, vor allem in den Wallfahrtsorten. Der Hauptreferent des Tages, Vladislav Mishustin, orthodoxer Priester aus der Ukraine, gab einen Überblick zur Lehre der Kirche aus orthodoxer Sicht. Demnach hatte Petrus seine Stellung als Leiter der Kirche bis Pfingsten inne.

Kirchengeschichtlich entwickelten sich in Ost und West unterschiedliche Machtzentren. Im Westen gab es politische Kämpfe zwischen Kaiser und Papst; im Osten war die kaiserliche Macht unumstritten. Katastrophal wirkte sich die Plünderung Konstantinopels auf dem 4. Kreuzzug 1204 auf die Beziehungen der Kirchen aus, erst recht der Fall Konstantinopels im Jahr 1453. Die Trennung wurde durch das I. Vaticanum (Primat des Papstes) vertieft. Obwohl 1964 auf dem II. Vaticanum die gegenseitige Exkommunikation aufgehoben und das Schisma beseitigt wurde, gab es keine „communio in sacris“.

Diözesanvorsitzender Hans Heppner gab einen Rückblick auf die Arbeit der AG im laufenden Jahr und eine Vorschau auf die deutsch-tschechischen Begegnungen bei der Winterakademie in Brixen, der Winterwoche in Haindorf/Hejnice und der Fahrt anlässlich des 200. Geburtstags von Bischof Neumann nach Prachatitz. *Irmgard Barenberg*

Bauernbefreier Kudlich aus Lobenstein

AG Erlangen. Auf die historische Gestalt aus Österreichisch-Schlesien, Hans Kudlich aus Lobenstein (rechts), können alle Sudetendeutschen stolz sein. Darin waren sich die Zuhörer von Ackermann-Gemeinde und Sudetendeutscher Landsmannschaft in



Erlangen einig. Dr. Horst Miekisch aus Bamberg (Foto links) hatte ihnen in einem beeindruckenden Vortrag das lange Leben und Wirken des „Bauernbefreiers“ im Habsburger-Reich geschildert.

Kudlich wurde von seinem schlesischen Heimat-Landkreis als jüngster Abgeordneter in den ersten frei gewählten Reichstag nach Wien entsandt. Dort setzte er die Befreiung der Bauern von Zehent, Robot und allen Untertänigkeitsverhältnissen durch. Die von Kudlich erreichte Freiheit der Bauern blieb dauerhaft bestehen. Kudlich selbst musste nach dem Scheitern der Revolution ins Exil flüchten. Mit 94 Jahren starb er 1917.

Heute erinnern unzählige Straßen, Plätze, Gedenktafeln und Denkmäler an ihn. Die Hans-Kudlich-Warte in Lobenstein birgt seit 1925 die Urne des Bauernbefreiers und seiner Frau und ist seit 2001 wieder eröffnet. *Christoph Lippert*

Machilek Ehrenbürger

AG Bamberg. Der Historiker und Honorarprofessor Franz Machilek, lange Leiter des Staatsarchivs Bamberg (1982-1997), wurde in seiner mährischen Heimatstadt Auspitz/Hustopece zum Ehrenbürger ernannt. Er erforschte unter anderem die böhmische und mährische Landesgeschichte. 1934 in Auspitz geboren und 1945 nach Wien geflüchtet, siedelte er sich bei Augsburg an. Getragen von Heimatliebe, war er stets darum bemüht, Vorurteile abzubauen, Dialog und Versöhnung zu stiften.

Ehrung für Böhmi

AG Fulda. Im Rahmen der diesjährigen Herbsttagung des Diözesanverbandes der Ackermann-Gemeinde Fulda im Bonifatiushaus wurde Wilhelm Böhm für seine 25-jährige Tätigkeit als Diözesanvorsitzender besonders geehrt. Ilse Karmainski, Geschäftsführerin der AG Fulda, würdigte in ihrer Laudatio die Verdienste Wilhelm Böhms für die AG.

Im Herbst 1985 war Wilhelm Böhm - aus Asch im Egerland vertrieben - zum Nachfolger von Dr. Hermann Götz gewählt worden. Seither hat er den Wirkungsbereich der AG Fulda über die ehemalige Tschechoslowakei hinaus in weitere östliche Nachbarländer Deutschlands ausgedehnt, viele Verbindungen geknüpft und sich für eine positive Aufarbeitung der leidvollen mitteleuropäischen Nachkriegsgeschichte eingesetzt.



Von links: Ilse Karmainski, Elisabeth und Wilhelm Böhm bei der Ehrung.

So war es auch für Pfarrer Wolfgang Globisch als Beauftragter des Bistums Opole/Opeln im polnischen Oberschlesien für die Minderheitenseelsorge und als Hauptreferent auf der Herbsttagung über die Situation der Deutschen in seiner Heimat ein besonderes Anliegen, Wilhelm Böhm für sein 25-jähriges verbindendes Wirken zu danken und herzlich zu gratulieren. Mit in die Gratulation einbezogen wurde von Ilse Karmainski seine Ehefrau Elisabeth Böhm, die über all die Jahre die Arbeit ihres Mannes immer unterstützte und mittrug. *Alois Hofmann*

Teltschik-Turm

AG Hessen/Frankfurt. Der Vorsitzende der Frankfurter Ackermann-Gemeinde, Franz Werner, rezitierte den Dichter



Vor dem Gedenkstein in der Mitte R. Friedrich, Dr. W. Teltschik und F. Werner.

Joseph von Eichendorff vor dem erst 2009 errichteten Gedenkstein bei Neckargemünd mit dem bekannten Gedicht „Nach Süden nun sich lenken ...“, das zum Prager Studentenlied vertont wurde. Es war der Abschluss einer Begegnungsfahrt an den Neckar mit der Geschichte Eichendorffs und der sudetendeutschen Großfamilie Teltschik. Dr. Walter Teltschik hatte im Gedenken an den Dichter der Romantik am Rande des Leinpfades in Rainbach vor einem Jahr den Eichendorff-Gedenkstein errichten lassen. Eichendorff war zwar Schlesier, doch im mährischen Kuhländchen (Ostsudeten) hatte seine Familie einen beliebten Feriensitz. Walter Teltschik wies darauf hin, dass der sog. Teltschik-Turm in Wilhelmsfeld auf die 700-jährige Geschichte der Großfamilie Teltschik blickt und zu ihren Wurzeln im Kuhländchen führt. Zauchtel und Sedlitz waren die hauptsächlichsten Heimatorte der Teltschiks. *Rudolf Friedrich*

Herzliche Einladung

an alle Freunde und Interessierten
der vierten

Kultur- und Begegnungstage

Ostern 2011

vom 20.-25.4. in Egloffs!

Es erwartet Sie / Euch:

- Thematische Arbeit
- Feier der Kar- und Ostertage
- Persönliches Gespräch
- Unterhaltsame Runden

Infos bei Cornelius Insel,
Tel.: 089/763032,
E-mail: fam.insel(at)arcor.de.

Prag, eine liebenswerte Stadt

AG Mainz/Eichstätt. Eine Reisegruppe der Ackermann-Gemeinde der Diözesen Eichstätt und Mainz weilte sechs Tage zu Begegnungen in der Moldau-Metropole. Architektur und Geschichte Prags, Mythen und Heilige, ihre Dichtung und Kunstschätze, machen Prag zu einem urbanen Erlebnis.

Eine gefährliche Entwicklung des heutigen Prags sprach in Prag geborene Gerold Schmiedbach von der Mainzer Ackermann-Gemeinde schon auf der Hinreise im Bus an: Das Etikett „Goldene Stadt“ lässt jährlich Millionen Touristen nach Prag strömen. Doch als Objekt von Profitgier und Korruption ist Prag in der Gefahr zu verkommen und immer mehr „zur Hülle seiner selbst zu werden“ (Alena Wagnerová).



Zu Besuch im Österreichischen Kulturinstitut. V. l.: Dr. V. Maidl, G. Schmiedbach, I. Barenberg und Dr. P. Křížek (Foto: J. Hauptfleisch).

Unser Prager Reiseleiter, Dr. Petr Křížek, zeigte die Stadt von dem auf der Anhöhe des Laurenziberges gelegenen Klosters Strahov aus. Wichtige Stationen

der böhmischen Geschichte erklärte Křížek bei einem Rundgang durch die Burgstadt mit Besuchen des Hradšchins, des Bischöflichen Palais, des



Das Goetheinstitut (Foto: A. Donnerhack)

Veitsdomes, des Wladislavsaales im alten Königspalais, der St. Georgs-Kirche und anschließend der Kleinseite.

Die Gruppe widmete sich Themen wie „Prag als fruchtbarer Boden für Dichtung und Kultur (Dr. Eva Koubová), auf den Spuren Franz Kafkas (Dr. Eva Kuzelová), die Geschichte der Prager Juden, Milena Jesenská, die Verlobte Kafkas (Irmgard Barenberg), dem Heiligen Wenzel (Markéta Nováková), „Das hussitische Prag und das Prag der Gegenreformation“ (Jidina Pribylková)

In der Marienwallfahrtskirche feierte die Gruppe mit ihren Priestern Herbert Wendt und Reinhold Seidl Gottesdienst. Auf dem Rückweg nach Prag folgte ein Besuch in der Kirche der Jungfrau Maria im Bezirk Lhotka mit dem berühmten Prager Kreuzweg, danach eine Führung durch das Kloster Břevnov. Auch den Weißen Berg besuchte die Gruppe.

Der Abschluss des Pragbesuches, zu dem auch Opern und Konzertbesuche gehörten, war eine Führung über die Zitadelle Wyshehrad hoch über dem rechten Moldauufer. Die Liebe zu Prag gilt einer für immer „verlorenen Geliebten“. *Gerold Schmiedbach*

Große Kirchen und beschauliche Städte

AG München. Nach der Fahrt auf der Südroute der Straße der Romanik vor zwei Jahren hat sich die Ackermann-Gemeinde München auf den Weg gemacht, um auch die Nordroute kennen zu lernen. Diese führt zu den bedeutendsten und sehenswertesten Zeugnissen der romanischen und ottonischen Baukunst in der Altmark und im Elbe-Havel-Gebiet.

Neben dem ehemaligen Benediktinerkloster Groß Ammensleben, das 1124 als Augustiner-Chorherrenstift gegründet wurde, besuchte die Gruppe von Stendal aus die ehemalige Klosterkirche der Augustiner-Chorherren in Diesdorf, anschließend das Benediktinerinnenkloster Arendsee. In Havelberg erwartete sie ein als Minnesänger kostümierter Stadtführer. Der Dom beeindruckte durch seinen mächtigen Querturm. Der Vorgängerbau der Kirche St. Nikolai in Sandau wurde auf einer slawischen Opferstätte errichtet. Der 1945 zerstörte

Turm der Kirche aus gotischer Zeit gilt heute als Mahnmal. Der Turm bietet einen beeindruckenden Blick auf die Elbeauen. In Schönhausen stand das Stammhaus der Familie von Bismarck. Sehr schön, malerisch und reizvoll zeigte sich Tangermünde, direkt an der Elbe gelegen; es wird von der mächtigen St. Stephanskirche überragt. In Magdeburg war ein Termin im Bischöflichen Ordinariat vorgesehen. Monika Köhler berichtete über die „Partnerschaftsaktion Ost“, die seit 1992 Brücken nach Osteuropa baut. Auf der Rückreise besuchte die Gruppe P. Angelus Waldstein im Benediktinerkloster Wechselburg. Dieser kam 1993 mit einigen Mitbrüdern aus dem Kloster Ettal hierher. P. Angelus erzählte die Geschichte des Klosters und führte durch die sehr sehenswerte Klosterkirche. Am Ende hat sich die Fahrt gelohnt: Man spürte die Liebe der Menschen zu ihrer Heimat und zu ihren Wurzeln. *Brigitte Lang/Lothar Palsa*

„Grenzenlos wandern“ in der „Waldeinsamkeit“

AG Regensburg/Passau. „Der Lusen glänzte in seiner ganzen Pracht. Ein goldener, rosaroter und violetter Glanz ergoss sich über sein grauweißes Haupt.“ So beschreibt Karel Klostermann in seinem Buch „Waldeinsamkeit“ den Wanderweg, den die Teilnehmer der „grenzenlosen Wanderung“ aus den Diözesen Regensburg und Passau in diesem Jahr zurück legten. Regen, Nebel und Kälte zauberten aber eine ganz andere, eher geheimnisvolle Stimmung auf den Goldenen Steig. Nur einige historische Grenzsteine erinnerten daran, dass hier einmal eine unüberwindbare Grenze verlief. Die beiden Diözesanvorsitzenden Ilse Estermaier und Leonhard Fuchs wollen auch im kommenden Jahr wieder eine „grenzenlose Wanderung“ anbieten.



Vorbei an der „Gläsernen Arche“ führte der Weg durchs Lusental zum ehemaligen Forsthaus Pürstling, jetzt Info-Zentrum Šumava Březník.

Stabwechsel beim e.V. der AG Stuttgart

AG Stuttgart. Am 23. Juli fanden Neuwahlen des Vorstandes der Ackermann-Gemeinde e.V. Stuttgart statt. Seit November 1986 Vorsitzender, hatte Hans Gangl aus Altersgründen sein Amt zur Verfügung gestellt. Neuer Vorsitzender wurde einstimmig Michael Joachim Roos, Stellvertreter Dietmar Reichert und Karl Sommer. Schriftführer ist wie bisher Karl Sommer, Kassier wurde Frank Kolb. Als Beisitzer wurden Dietlinde Langer, Hans-Joachim Eisert und Gerhard Kandora gewählt.

Karl Sommer



Der neue Vorsitzende M. J. Roos mit dem scheidenden Vorsitzenden H. Gangl sowie den beiden Stellvertretern D. Reichert und K. Sommer.

Guntherklause im Böhmerwald

AG Würzburg. Am Nachmittag des 8. Oktober machten sich 14 wackere Diözesane aus Würzburg auf den Weg nach Gutwasser/Dobrá Voda im Böhmerwald. Dort sollte sie ein interessantes und vielfältiges Wochenende erwarten.

Die Gemeinde Rinchnach, ein Gunther- und ehemaliger Klosterort, feiert im Jahr 2011 sein 1000-jähriges Bestehen. In



Beim Festgottesdienstes in Gutwasser/ Dobrá Voda: Generalvikar A. Pintř aus Budweis und Geistlicher Beirat, Msgr. K. Frühmorgen.

Vorbereitung hierzu wurde am 9./10. Oktober in Rinchnach und Dobrá Voda ein Gunther-Symposium durchgeführt. Hierbei wurde von verschiedenen Historikern das Wirken des Heiligen Gunthers in seiner Zeit beleuchtet. So lauschte man am 9.10. vormittags den Referaten von Dr. Mathias Käble von der Sächsi-

schen Akademie der Wissenschaft in Leipzig zum Thema „Thüringen zur Zeit des Hl. Gunthers: Adel und Frömmigkeit um 1000“ und Dr. Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte Augsburg, zum Thema „Ostbayern im frühen 11. Jahrhundert und das Wirken des heiligen Gunthers“.

Am Nachmittag machte die Gruppe nach der Führung durch den „Bayerwaldodmo“ eine Wanderung zur ehemaligen Guntherklause der Wallfahrtskirche Frauenbrünnl. Die meisten schafften es noch, rechtzeitig zur Vesper am Vorabend zum Patrozinium von St. Gunther in Dobrá Voda zu sein.

Im St. Gunther-Haus wurden die meisten der Mitgereisten mit einem Ehrenamtlichennachweis geehrt. Es hieß u.a.: „Ohne Ihr ehrenamtliches Engagement könnte die Ackermann-Gemeinde ihre wichtige Versöhnungsarbeit nicht leisten.“ Vor dem Festgottesdienst in der Guntherkirche mit Generalvikar Adolf Pintř aus Budweis und neun Konzelebranten, u.a. Geistlicher Beirat Msgr. Karlheinz Frühmorgen, fand der letzte Vortrag von Dr. Vladimir Horpeniak, Leiter des Böhmerwaldmuseums in Kašperské Hory, statt mit dem Thema „Verehrung und Verachtung des heiligen Gunther im Lauf der tschechischen Geschichte“. So ging am 10.10. ein dichtes Wochenende für die Würzburger Gruppe zu Ende.

Erzbischof Périsset in Retzbach: Hoffnung nicht sinnlos

AG Würzburg. Bei der jährlichen Diözesanwallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen der Ackermann-Gemeinde Würzburg am 25. September nach Retzbach erinnerte Msgr. Karlheinz Frühmorgen an die Wiedervereinigung vor 20 Jahren. In seiner Predigt beim Wallfahrtsgottesdienst am letzten Samstag im September befasste sich Erzbischof Périsset, Apostolischer Nuntius in Berlin, mit der Wiedervereinigung Deutschlands und der Einigung Europas: Die Hoffnung derer, die ihre Heimat verloren haben, und die Hoffnung ihrer Kinder sei nicht sinnlos gewesen. Ihr Leben sei durch den Verlust ihrer Heimat nicht zugrunde gegangen, sondern habe neu Zukunft gewonnen. Weiter ermutigte der Nuntius die Wallfahrer, in der Kirche mitzuwirken. „Wenn die Kirche unsere Heimat ist, dann können wir die Botschaft Christi überall in unserem Leben verkünden“, betonte Erzbischof Périsset. Maria sei in allem unsere Wegweiserin: „Sie führt uns zum Sieg über unsere Schwächen und Ängste.“

Die Wallfahrt begann bereits am frühen Nachmittag in der Pfarrkirche von Thün-



Der Wallfahrtsgottesdienst mit dem Apostolischen Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. J.-C. Périsset. (Foto: H. Zeckel)

gersheim am Main. Wegen der ungünstigen Witterung fanden die beiden ersten „Stationen“ ebenfalls dort statt. Die Busse brachten die Teilnehmer dann zur Pfarrkirche von Retzbach zur dritten Wallfahrtsstation, von wo sie anschließend zur Wallfahrtskirche „Maria im Grünen Tal“ zogen. Ihren feierlichen Abschluss fand die Wallfahrt mit dem Pontificalgottesdienst in Konzelebration mit acht Priestern, assistiert von drei Diakonen. Eine für alle eindrucksvolle Lichterprozession im Dunkel des Abends schloss sich an.

Helmut Hettwer

Colloquia Ustensia: Eine besonders reizvolle Kombination

Institutum Bohemicum. Die Sommerakademie von Ackermann-Gemeinde und Aussiger Purkinje-Universität brachte wieder viele neue Eindrücke und Erkenntnisse. „Eigentlich bin ich ja nach Aussig gekommen, um vor allem meine Tschechisch-Kenntnisse zu verbessern“, schilderte die in Ulm lebende Ingrid Scheib ihre Motive für ihre erstmalige



Die historische Anbau-Methode wird im Saazer Hopfenbau-Museum gezeigt.

Teilnahme an der Sommerakademie. „Erst während des Kurses habe ich gemerkt, dass mir die Kontakte und Informationen zur heutigen tschechischen Gesellschaft direkt noch wichtiger sind.“ Gerne gab die aktive Egerländerin zu, dass die 14 Tage der Sommerakademie ihre Ansicht über die Tschechen verändert haben. Dem Erst-Teilnehmer Wilfried Leitl hatte es vor allem das gemeinsame Singen tschechischer Lieder vor Unterrichts-Beginn angetan, während Hilde Wolf besonderen Wert auf die Früh-Andachten legte, die vom katholischen Pfarrer Markus Goller aus Fürth und seinem evangelischen Amtsbruder Michael Schleinitz aus Lohmen bei Dresden gestaltet wurden.

Vormittags wird in fünf nach Vorkenntnissen gestaffelten Kleingruppen Tschechisch gebüffelt, und nachmittags geht es dann mit dem Bus auf Exkursion. Abends folgt ein Vortrag mit Diskussion und gemütlichem Beisammensein. „Schön, dass dieses Konzept weiterhin so gut ankommt“, konstatierte Prof. Karl-Heinz Plattig, der den Kurs 1992 aus der Taufe gehoben und bis vor wenigen Jahren organisatorisch betreut hatte. Auch in diesem Jahr war er mit seiner Frau Gerda wieder unter den Teilnehmern und freute sich über etliche neue Gesichter.

Exkursionen führten die über 40 Teilnehmer in diesem Jahr ins ehemalige Habsburg-Schloss Ploskowitz/Ploskovi-ce, in einen Weinbau-Betrieb in Kramitz/Chrámcce, in die neue Ausstellung zum verschwundenen Benediktinerkloster im Stadtmuseum von Teplitz-Schönau/Teplice und in das beeindruckende, aber inzwischen leider leer stehende Kloster Ossegg/Osek.

Bei den Abendveranstaltungen kamen diesmal besonders die Familienforscher unter den Teilnehmern zu ihrem Recht.



Die Aussichtsterrasse auf der Ferdinandshöhe bot einen herrlichen Blick auf die Stadt Aussig/Ústí n.L. und das Elbetal.



Die alte Hopfen-Metropole Saaz lässt sich vom Rathausturm aus gut überblicken.

Markéta Vladyková vom Staatsarchiv Leitmeritz/Litoměřice berichtete über ihre Einrichtung, die wegen der dort zentral gelagerten Kirchenbücher aus der ganzen Region sehr häufig von Sudetendeutschen genutzt wird, die auf der Suche nach ihren Ahnen sind. Lore Schretzenmayr ergänzte diesen Themenkomplex mit ihrem Vortrag über Tätigkeit und Angebote der Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher.

Petr Lozoviuk, ein tschechischer Volkskundler, referierte über den Stand der deutschen Volkskunde in Böhmen. Veronika Dudková aus Prag berichtete von ihrer Arbeit als Übersetzerin des Buches „Goethe in Böhmen“ von Johannes Urzidil ins Tschechische. Vladimír Kaiser erzählte in seiner unnachahmlichen Art von einer Pilgerreise von Aussig in die Slowakei und zeigte eindrucksvolle Bilder dazu. Seltene und geschützte Pflanzen aus dem Böhmisches Mittelgebirge brachte Karel Nepraš vom Museum Leitmeritz/Litoměřice den Teilnehmern näher. Um die Kulturpflanze Hopfen ging es beim Vortrag von Thomas Janschek.

Christoph Lippert

Familiennachrichten





Bitte unterstützen Sie dauerhaft die Arbeit unserer Gemeinschaft durch eine Zustiftung in die

Stiftung Ackermann-Gemeinde!



Hauptstelle

25.2.-27.2. Bundesvorstand im Schönstattzentrum in Würzburg

Augsburg

4.2. Jahresauftakt mit Martin Kastler MdEP, Haus St. Ulrich

Bamberg

14.1. 19:30 Uhr, Vortrag: „Die Untergrundkirche von Felix Davidek (1921-1988) und die Kirche in Tschechien heute“ mit Pfr. O. Salvat, Begegnungszentrum Bamberg
 20.1. 15:00 Uhr, Literarisches Café „Poesie und Musik. Angelus Silesius“ mit U. Rieber
 11.2. 19:30 Uhr, Vortrag „Die Bamberger Orgeln“ mit Prof. Dr. Dr. U. Theißen
 24.2. 15:00 Uhr, Literarisches Café „Poesie und Musik. Joseph von Eichendorff“ mit U. Rieber
 11.3. 19:30 Uhr, Vortrag: „Slowakei – das Herz Europas“ mit Dr. Z. Cimprichová-Güllendi
 12.3. 15:00 Uhr, Vortrag „Přemysl Pitters Beitrag für Versöhnung aus dem Geiste des Evangeliums“ mit OStD i.R. F. Bauer in Erlangen
 24.3. 15:00 Uhr, Literarisches Café „Poesie und Gesang: Dichtung, die zum Vertonen anregt“, mit U. Rieber
 30.3. 10:00-17:00 Uhr, Einkehrtag (Glaubensseminar) mit Domvikar Msgr. P. Weismantel
 15.5. 19:00 Uhr Nepomukfeier mit Lichterschwimmen

Eichstätt/Nürnberg

19.2. 14:30 Uhr Literarisches Café: Kafkas Briefe an Milena, mit I. Barenberg, Nürnberg, Haus der Stadtkirche
 12.3. Einkehrtag mit Pfarrer Veit Höfner, Nürnberg, CPH

Erlangen

15.1. Vortrag: „Rückblick 2010. Impressionen einer Sudetendeutschen“, mit I. Günther-Mayer
 12.2. Lieder-Nachmittag: Wiener Lieder mit B. Winter
 12.3. Vortrag: „Přemysl Pitter - Retter tschechischer, jüdischer und deutscher Kinder“, mit OStud. Dir. F. Bauer

Hessen

6.1. Dreikönigstreffen und Hl. Messe in Wiesbaden-Bierstadt (Gruppe Frankfurt)
 26.2. Diözesantag in Frankfurt
 26.3. Landeskonferenz in Frankfurt

Freiburg

19.1. Literarisches Erzählcafé im Café Lienhart: „Das Literarische Tagebuch“, mit Dr. I. Gleichauf

16.2. Literarisches Erzählcafé im Café Lienhart „A. Overath. Nahe Tage“ mit Dr. Elisabeth Fendl
 5./6.3. 57. Waldhoftagung mit Erich Pohl und Sandra Steinert

Mainz

26.2. 15:00 Uhr Vortrag: „Sudetendeutsches Wörterbuch“, mit Dr. B. Kesselgruber, Pfarrei St. Fidelis, Darmstadt
 2./3.4. Jahrestagung in Heppenheim, Haus am Maiberg: „Zukunftsperspektiven der deutschen und tschechischen Sprache in einer globalisierten Welt“, mit Dr. M. Hajkova-Barth, G. Heißig, Pater Dr. J. Larisch, Dr. V. Petrbock, G. Schmiedbach, J. Sladka

München

4.-6.2. Kulturwochenende Josefstal/Schliersee
 12.3. Diözesantag: „Zeugen für Christus – das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“, mit Prälat Prof. Dr. Helmut Moll

Prag/SAG

25.-27.2. Tschechisch-deutsche Konferenz der SAG in Prag: "Aufarbeitung der totalitären Vergangenheit des 20. Jahrhunderts im deutsch-tschechischen Vergleich"

Regensburg

17.2. Egon Erwin Kisch, mit Isabelle Daniel, Marktredwitz, Egerland-Kulturhaus
 19.2. Planungstreffen aller Leiterinnen und Leiter der Literarischen Cafés
 25.2. Café Pernsteiner: Helmuth Walters, mit Dr. Hans Göttler
 19.3. Lit. Café zu Herta Müller mit Dr. J. Ritzke-Rutherford und K.-L. Ritzke, B. Kötzing

Stuttgart

14./15.1. Tag der kath. Organisationen und Verbände (ako) in der Kath. Akademie in Stuttgart-Hohenheim
 30.1. Diözesantag in Ulm-Wiblingen
 19.3. Tagung Bischof-Neumann-Kreis in Schwäbisch-Gmünd-Rechberg

Würzburg

7.1. 19:00 Uhr Gebet zum Weltfriedenstag mit Domvikar Dr. Petro Müller in der Franziskanerkirche, 20:00 Uhr Begegnung
 21.1. 18:30 Uhr Gemeinschaftsmesse in der Neumünsterkirche und Begegnung
 18.2. 18:30 Uhr Gemeinschaftsmesse in der Neumünsterkirche und Begegnung
 12.3. 10:00 Uhr Pastoral-Konferenz der Aussiedler- und Vertriebenen-Seelsorge
 17:00 Uhr Hl. Messe im Dom, Sepultur

Junge Aktion

28.-30.1. Bundesvorstand der JA in München